

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 25 (1916)  
**Heft:** 26

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



culpable et de ne pas infliger d'amende pour cette fois. Le Comité adhère à cette proposition.

**10<sup>e</sup> Contrat d'auteurs.** — Il est pris connaissance de la correspondance échangée avec l'agent de la Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique, concernant l'état actuel du contrat. Le Comité attendra encore un préavis juridique, après quoi il sera procédé éventuellement à l'élimination des différences encore existantes dans le sein d'une conférence.

#### 11<sup>e</sup> Communications et divers.

a) Le Comité prend connaissance de ce que le projet de loi pour une loi fédérale sur le travail dans les métiers, projet élaboré par le Comité de la Société suisse des arts et métiers, a été renvoyé par l'Assemblée des délégués de cette Société à son Comité central.

b) Une délégation du Comité de la Société a eu dernièrement une conférence avec les organes compétents des C. F. P. à propos de l'établissement de quelques trains spéciaux Pay-Bas-Suisse et retour pendant la saison d'été à venir. Le projet n'est exécutable que si l'autorité militaire allemande donne son consentement pour le passage des trains.

c) Suivant les nouvelles reçues, les organes français compétents ont accepté l'offre concernant l'hospitalisation de gardes-malades dans le besoin.

d) Le Comité suisse de la Fête nationale a adressé au Comité le désir que les cartes postales éditées à l'occasion de la célébration du 1<sup>er</sup> Août trouvent une application comme menus dans les hôtels. Les recettes de la vente des cartes sont consacrées à une œuvre auxiliaire patriotique. Le Comité décide de faire connaître cette communication à l'Assemblée générale.

e) Dans ces derniers temps le Comité a reçu plusieurs plaintes que certains hôteliers envoient des offres par lettre aux hôtes se trouvant en séjour dans d'autres hôtels, afin de les attirer dans leurs propres hôtels. La Société considère cette réclame comme illoyale et chaque membre fautif est invité par le Comité à cesser ce procédé de propagande.

f) Dans un litige surgi entre une Société locale et un membre de la Société, le secrétaire est désigné pour essayer une médiation.

Séance levée à 7 heures.

Le Président: Dr O. Töndury.  
Le Secrétaire: E. Stigeler.

## Vom Kreditnehmen und seinen Gefahren.

Die «Schweizerische Wein-Zeitung» erörtert in ihrer Nr. 24 vom 10. Juni die Gefahren der heute im Weinhandel so weit verbreiteten Gewohnheit, den Kunden allzulang Zahlungsfristen einzuräumen und beleuchtet in trefflichen Ausführungen die schädlichen Folgen, die daraus den Weinhändlern wie ihren Kunden erwachsen. Dabei gelangt das Blatt zu der Schlussfolgerung, dass an diesem Zustand vor allem die aufdringliche Konkurrenz im Weinhandel Schuld trage, die um jeden Preis Geschäfte machen wolle und namentlich die Wirt, als die wichtigsten Kunden, mit den entgegenkommendsten Offerten geradezu zum Schuldenmachen erziehe. Diesem Uebel müsse aber endlich ein Ziel gesetzt werden, damit zwischen Weinhändler und Wirt ein reineres Verhältnis Platz greife und der Weinhandel nicht alljährlich durch Zinsverluste um ganz bedeutende Summen geschädigt werde. Es müsse daher durch bessere Organisation der Weinhändlerfirmen der aufdringlichen Konkurrenz ein moralischer Damm entgegen gesetzt und sodann der Wirtstand durch Belehrung und Aufklärung dazu gebracht werden, sich nur noch von vertrauenswürdigen Firmen bedienen zu lassen, wobei dem Wirt gesagt werden solle, dass im Weinhandel ein dreimonatiger Kredit als Handelsgebrauch gelte, nach Ablauf dieser Frist aber ein sechsprozentiger Verzugszins die Regel bilde. Selbstverständlich seien bei dem neuen Vorgehen unnötige Härten zu vermeiden; ausserordentlichen Verhältnissen müsse jederzeit Rechnung getragen und Wirt, die unverschuldet in Geldverlegenheit geraten, Rücksicht zubilligt werden. Auf jeden Fall aber müsse an den Verzugszinsen festgehalten werden, da der Weinhändler sein Geld auch zu verzinsen habe. An der schädlichen Gewohnheit der langfristigen Kredite trügen überhaupt die Weinhändler mehr Schuld als die Wirt; das konsequente Verlangen einer prompten Bezahlung spätestens drei Monate nach der Lieferung würde dem Uebelstand jedoch abhelfen und insofern von guter Wirkung sein, als es manchen Wirtedanken veranlassen würde, der gewohnten Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit im Regieren aller Rechnungen den Abschied zu geben, woraus auch dem Wirt nur Nutzen erwachsen könnte!

Soweit in kurzen Zügen der Gedankengang des Artikels in der «Wein-Zeitung»! Man mag vielleicht darüber im Zweifel sein, ob gerade jetzt, wo Hotellerie und Wirtschaftsgewerbe einer geschäftlichen Tiefkonjunktur gegenüber stehen, der richtige Moment sei, gegen den Wirt und Hotelier schärfere Saiten aufzuziehen, nachdem man früher das Ubel selbst gross gezogen; die Anerkennung wird man dem Artikel jedoch nicht verweigern können, dass er einem argen Krebschaden unseres Gewerbes zu Leibe gehen will. Ob Zeit und Umstände gut berechnet wurden, ist vor-

läufig nicht die Hauptsache, sondern der Wille zur Tat trägt schon grossen moralischen Wert in sich. Und dass die Kreditverhältnisse gerade im Hotel- und Wirtschaftsgewerbe dringend der Remedur bedürfen, das wissen wir alle, nachdem sich die heutige Nollage in unserem Erwerbszweig zumeist als die Folge mangelnder kaufmännischer Eigenschaften vieler Hoteliers herausstellte.

Man rühmt zwar dem Schweizer gerne eine besondere geschäftliche Ader nach, und es steht ausser Zweifel, dass sich unser Handel, unsere Industrien und namentlich unser Verkehrswesen vor dem Kriege überall sehen lassen durften. Trotzdem wird eines der kleinsten Länder und Völker der Erde sind, unser Land über natürliche Reichtümer, wie Kohlenflöze, Gold- und Eisengruben, nicht verfügt, hatten wir doch, im Verhältnis zur Bevölkerung, die höchsten Handelszahlen, den dichtesten Verkehr aufzuweisen, sodass man ohne weiteres auf das Vorhandensein von geschäftlicher Tüchtigkeit bei uns schliessen darf. Insbesondere hat uns auch die Art und Weise, wie sich unser Verpflegungs- und Unterkunfts-wesen vom primitiven Gastwirtsgewerbe zur vorbildlichen Hotelindustrie entwickelte, auf dem ganzen Erdenrund hohes Ansehen eingetragen und es ist nicht zuletzt die Tüchtigkeit unserer Hoteliers, die unsern Namen als geschäftliches, energisches und zielbewusst vorwärts strebendes Volk mitbedingten half.

Allein, wo Licht ist, da ist auch Schatten! Die gelegentlichen Rückschläge, die bei der raschen Entwicklung der schweizerischen Hotelindustrie nicht ausbleiben konnten, deckten schon vor dem Kriege Erscheinungen auf, die sich weder durch schlechte Witterung, noch politische Verwicklungen, noch wirtschaftliche Krisen erklären liessen. Wenn auch die vielen Fehljahre, die der Reiseverkehr im letzten Jahrzehnt zu verzeichnen hatte, namentlich aber der Balkankrieg und die darauf folgende wirtschaftliche Depression mit dazu beitrugen, das Hotelgeschäft schon vor der jetzigen Konflagration zu einem wenig lukrativen zu gestalten, so haben doch auch andere Ursachen mitgewirkt, die Hotelrendite herabzudrücken. Da ist in erster Linie die grosse Konkurrenz zu nennen, die sich von der rapiden Entwicklung der Hotellerie her schrieb und in den zahllosen Hotelneugründungen ihre Quelle hatte, die — man darf das füglich sagen — in keinem Verhältnis mehr Stunden zu der Zunahme des Fremdenverkehrs. Diese Erscheinung aber muss auf das Schuldkonto der Hoteliers selbst gebucht werden und wenn die Hotelindustrie nach Eintritt besserer Zeiten aus der heutigen prekären Situation heraus will, so wird dafür Sorge zu tragen sein, auf Jahre hinaus neue Hotelbauten und Erweiterungen auf das Aller-notwendigste zu beschränken. Der Spekulation, die einst allerorts zu üppig ins Kraut schoss, sind Zügel anzulegen und dabei hat, nach Ausserkraftsetzung der Hotelnovelle vom 2. November 1915, die Bedürfnisklausel zu dienen, auf deren Einführung in die kantonale oder Bundesgesetzgebung die Hotellerie unbedingt bestehen muss. Es ist zwar kaum anzunehmen, dass für Hotelneugründungen so bald wieder erhebliche Kapitalien verfügbar werden, nachdem die bisherige Gründungs-politik so traurig Schiffbruch gelitten; indes erscheint es doch empfehlenswert, dem Bau- und Spekulationsfieber durch gesetzliche Massnahmen einen Riegel vorzuschieben, da sich sonst immer wieder Leute finden werden, die ihr Geld in neue Hotelunternehmen stecken, um im Trüben zu fischen und den bestehenden Häusern unerwünschte Konkurrenz zu machen.

Um aber den verfahrenen Wagen der Hotellerie gänzlich aus dem Sumpf zu ziehen, muss ebenso ernstlich vor der Fortsetzung der vor dem Kriege üblichen Kreditmethoden gewarnt werden, die einst in vielen Fällen zu einer Überspannung des Kredites geführt und dadurch den Grund zu manchem Zusammenbruch gelegt haben, den man sich kaum erklären konnte. Allerdings beruht das moderne Geschäftsleben zum Grossteil auf dem Kredit. Kredit ist Geld! und wehe dem Geschäftsmann, der keinen Kredit genießt! Soll jedoch ein Geschäft dauernd florieren, so darf der Bogen nicht überspannt werden und der Geschäftsinhaber seinen Kredit nicht über Gebühr in Anspruch nehmen, bei Gefahr, seinem Unternehmen unheilbare Wunden zu schlagen. Gerade in diesem Punkte wurde indes von manchem Hotelier stark gesündigt; viele Hotels liessen sich durch Gutmütigkeit oder Beschränktheit der Gläubiger in eine solche Schuldenwirtschaft hineinreiben, dass der Krach bei der ersten Gelegenheit eintreten musste. Diese Gelegenheit blieb denn auch nicht aus! Der Kriegausbruch hat furchtbare Musterung gehalten unter den schlecht fundierten Häusern und wir haben manche Geschäftskatastrophe gesehen, die lediglich deshalb erfolgte, weil die Inhaber leichtsinnigerweise Verpflichtungen eingegangen, die weder mit ihrem Vermögen noch mit der Grösse des Hauses harmonierten. Forscht man die Ursache dieses wahrhaft unkaufmännischen Gebahrens nach, so stösst man sofort auf die Sucht, mehr zu gelten, als man ist! Es musste bei der Konkurrenz der Eindruck erweckt werden, als ob man über schier unerschöpfliche Ressourcen verfüge; deshalb wurde lustig darauflos bestellt; es wurde umgebaut, vergrössert, erweitert, amelioriert, und als nach Kriegausbruch die Not an den Mann kam, waren keine Reserven vorhanden, dafür aber Schulden, dass die Schwarten krachten. Auf diese Art ist manches Hotel unter den Hammer gekommen, das bei halbwegs ge-

regelter Wirtschaftsführung und weiser Anpassung an die gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten selbst den Anforderungen der Kriegszeit, mit ihren gesteigerten Ansprüchen an die Kreditfähigkeit des Inhabers, hätte genügen können. Damit soll keineswegs gesagt werden, jede Lieferung müsse bar bezahlt werden; im Gegenteil, das Geschäftsleben baut sich auf dem Kredit auf und jeder Geschäftsmann wird mehr oder weniger mit Kredit arbeiten müssen; das hat aber mit Mass und Ziel zu geschehen, denn auch hier gilt das Sprichwort: in der Beschränkung zeigt sich der Meister!

Nun ist allerdings die Hotellerie früher vielfach als eine höchst lukrative Unternehmungsform angesehen worden, in der ohne Mühe viel Geld zu verdienen sei. Die Kapitalisten steckten daher ihr Vermögen mit Vorliebe in Hotelunternehmen, und die Lieferanten, auch irreführt durch diese falsche Ansicht, drängten sich mit ihren Angeboten scharenweise heran, rissen sich manchmal geradezu um die Kundschaft neuer Häuser und frischgebackener Hoteliers und waren mit grossen und langfristigen Krediten gleich zur Hand. Kein Wunder daher, dass junge, geldbedürftige Geschäftsinhaber, geschmeichelt durch das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, die aufgedrängte Hilfe annahmen und sich von allem Anfang an das Schuldenmachen angewöhnten. Wer zudem weiss, wie geschmackvoll die Lieferanten oft ihre Offerten einzukleiden pflegten, um ihnen das Odium des Darlehens zu nehmen, wird auch schwerlich einen Stein auf solche Hoteliers werfen, sondern es begreifen, dass junge, unerfahrene Geschäftsleute umso eher zugreifen, als sie die im Verborgenen liegenden Gefahren meist erst inne werden, wenn es schon zu spät ist, und sich als Anfänger keine Rechenschaft darüber zu geben vermögen, ob für die hohen Kredite auch die notwendigen Unterlagen und Voraussetzungen vorhanden sind oder nicht. Es hält schwer, in solchen Fällen den Kreditnehmer als den allein schuldigen Teil zu betrachten; man wird ihn vielleicht eher bedauern als verurteilen, wenn auch seine leichtsinnige Schuldenwirtschaft natürlich nicht entschuldigt werden kann. Auf jeden Fall bleibt aber auch die Tatsache bestehen, dass viele Hotellieferanten in der Kreditgewährung viel zu weit gingen und dadurch das Uebel, über das sie heute lamentieren, selbst grossgezogen. Es ist daher auch ganz am Platze, dass sie einerseits die Folgen mittragen helfen, und andererseits Mittel und Wege beraten, wie dem Krebschaden beizukommen ist. Ob aber gerade die jetzige Zeit besonders geeignet ist, gegen die säumigen Zahler in der Hotellerie mit drakonischen Massregeln vorzugehen, möchten wir, wie oben gesagt, sehr in Zweifel ziehen.

Der Hotelier wird nach der Wiederaufrichtung des Reiseverkehrs manche alte Gewohnheit über Bord werfen und die Lehren der gegenwärtigen, oft so schmerzlichen Erfahrungen beherzigen, nicht zuletzt auch hinsichtlich des Kreditnehmens; aber man soll diesen Entwicklungsprozess nicht durch unzeitige, unermessene Einwirkungen stören, so heilsam diese unter normalen Verhältnissen auch sein mögen. Das leichtfertige Kreditnehmen ist und bleibt eine kaufmännische Untugend, vor der nicht dringend genug gewarnt werden kann, man darf aber doch der Hotellerie und dem Wirtgewerbe soviel Energie zutrauen, dass sie selbst instande sind, in dieser Frage Ordnung zu schaffen, wenn einst ihr Geschäft neuem Aufschwung entgegengeht.

## Stundung in der Hotelindustrie.

(Mitgeteilt von der Schuldbeitrags- u. Konkurskammer des Schweizer Bundesgerichts.)

In ihrer Eigenschaft als Rekursinstanz für die Anwendung der bundesrätlichen Verordnung betr. Stundung in der Hotelindustrie hat die Schuldbeitrags- und Konkurskammer des Bundesgerichtes in einer Anzahl Entscheidungen aus neuester Zeit die nachstehenden Grundsätze aufgestellt, deren sofortige Bekanntgabe im Interesse einer einheitlichen Handhabung der Verordnung angezeigt erscheint.

1. Die Stundung darf nur erteilt werden, wenn der Gesuchsteller schon bei Ausbruch des Krieges Eigentümer des Hotels bzw. des betreffenden gewerblichen Betriebes gewesen ist. Wer während des Krieges ein Hotel gründet oder, ohne dazu gezwungen zu sein, übernimmt, nimmt damit auch das mit der Kriegslage verbundene wirtschaftliche Risiko auf sich und kann, wenn er sich in der Folge ausser Stande sieht, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, nicht behaupten, dass die Unmöglichkeit zu zahlen eine «unverschuldete» sei.

2. Unmöglichkeit der Zahlung im Sinne des Artikel 1 der Verordnung liegt, wo die Rückzahlung grösserer Kapitalbeträge in Frage stehen, nicht schon dann vor, wenn der Gesuchsteller die dazu erforderlichen Summen nicht aus eigenen Mitteln aufbringen kann. Es muss dazu weiter nachgewiesen sein, dass auch eine Neuplatzierung des gekündeten Hypothekartikels nicht oder doch nur unter unverhältnismässigen, die wirtschaftliche Existenz des Schuldners gefährdenden Opfern möglich wäre. Erklärt sich der Hypothekgläubiger bereit, das gekündete Kapital gegen Vergütung des höheren gegenwärtigen üblichen Zinsfusses stehen zu lassen, so darf daher dem Stundungsgesuch nur entsprochen werden, wenn die Einkünfte

des Schuldners aus dem Hotelbetriebe und seine sonstigen Hilfsmittel ihm nicht gestattet, die aus dem höheren Zinssuss sich ergebende Mehrausgabe zu tragen.

3. Unter «Zins» im Sinne der Bestimmung des Art. 13 der Verordnung, wonach die Abzahlungstermine gestundeter Kapitalzinsen so festzustellen sind, dass jeweilen die Stundung für den ältesten verfallenen Zins sich auf nicht länger als drei Monate über den Verfall des dritten, unbezahlten Kapitalzins hinaus erstreckt, ist stets, d. h. auch da, wo die Parteien für die Verzinsung kürzere, z. B. halbjährliche oder vierteljährliche Termine verabredet hatten, ein Jahreszins zu verstehen. War z. B. bei einer Hypothek halbjährliche Verzinsung auf 1. April und 1. Oktober vereinbart und hat der Schuldner letztmals am 1. April gezinst, so darf der Zins für die Periode vom 1. April 1915 bis 1. April 1916 bis maximal 3 Jahre und 3 Monate vom ersten Datum, also bis zum 1. April 1918, derjenige für die Periode vom 1. April 1916 bis 1. April 1917 entsprechend bis zum 1. Juli 1919 gestundet werden usw. Wird statt dessen an der Abzahlung in Halbjahresraten festgehalten, so müssen die Zahlungstermine so festgesetzt werden, dass jeweilen die zweite (letzte) Rate auf den Ablauf der für den betreffenden Jahreszins überhaupt möglichen Dauer der Stundung fällt wird. Als äusserste Stundungstermine würden sich demnach in obigem Beispiel ergeben: Für den am 1. Oktober 1915 verfallenen Halbjahreszins der 1. Januar 1918, für den am 1. April 1916 verfallenen der 1. Juli 1918 usw. Analog sind die Endtermine der Stundung zu berechnen, wenn die Parteien vierteljährliche Verzinsung vereinbart hatten.

## Der Bundesrat und die Spielbankinitiative.

Man schreibt uns:

In der zweiten Beilage der «Basler Nachrichten» v. 21. Juni kommt der Bundesstadtdirektor des genannten Blattes u. a. auch auf den Bericht des Bundesrates über die Spielbankinitiative zu sprechen, wobei er den Standpunkt des Bundesrates in dieser Frage bedauert und sodann weiter ausführt: «Für uns sprechen neben andern Gründen gerade wirtschaftliche Momente gegen das Glücksspiel in Kursälen, Hotels usw. Eine angesehene Industrie, wie die Hotelindustrie, die in normalen Zeiten vielleicht den bedeutendsten Umsatz aller Industrien aufzuweisen hat, in der 1/4 Milliarden Franken angelegt sind, sollte es unter ihrer Würde erachten, die an grösseren Orten unentbehrlichen Kursäle damit aufrecht zu erhalten, dass man auf nicht einwandfreie und verfassungsmässige Weise Einheimischen und Fremden das Geld aus der Tasche lockt, um damit sonst entstehende Defizite zu decken.» Der Verfasser des Artikels meint sodann, die Annahme der Spielbankinitiative würde die längst als berechtigt anerkannte staatliche Unterstützung des Fremdenverkehrs und der Hotelindustrie zur Notwendigkeit machen. Es sei auch kein Schaden, wenn mancher Kursaal etwas weniger prunkhaft, weniger «international» und etwas bescheidener würde betrieben werden müssen. Die Annahme der Initiative bedeute für die Hotelindustrie einen wirtschaftlichen Fortschritt und nicht das Gegenteil, weil sie Behörden und Private zwingt, die Kursäle auf eine gesündere und vor allem würdigere finanzielle Basis zu stellen.

So der Bundesstadtdirektor der «Basler Nachrichten». Man wird nicht behaupten wollen, dass seine Ausführungen von besonderem Wohlwollen gegenüber der Hotelindustrie getragen seien. Die Botschaft des Bundesrates beweist, dass keine stichhaltigen Gründe vorhanden sind, die Spiele in den schweizerischen Kursälen gänzlich zu verbieten, es handelt sich nicht um eigentliche Spielbanken; das Spiel dient den Spielenden mehr zur Unterhaltung, denn als Geldgewinn. Und wenn der Artikelschreiber in den «Basler Nachr.» schreibt, «die Hotelindustrie locke auf nicht einwandfreie und verfassungsmässige Weise Einheimischen und Fremden das Geld aus der Tasche, um damit sonst entstehende Defizite zu decken», so muss dieser Vorhalt auf das entschiedenste als unwahr zurückgewiesen werden. Weder Einheimische noch Fremde werden zum Spielen ermuntert; es steht jedem frei, sich am Spiel zu beteiligen, wenn er über die nötigen Geldmittel verfügt. Die Einheimischen werden zudem von der Kontrolle, die scharf ausgeübt wird, zum Spiele nicht zugelassen.

Die «Basler Nachrichten» haben seinerzeit von einem Artikel Kenntnis genommen, der in einem Berner Oberland-Blatte erschienen und von einem Kenner der Verhältnisse der Verteidigung der Kursäle gewidmet war. In jenem Artikel hiess es u. a.: «Man wird nicht weit daneben treffen, wenn man die Geburtsheifer der Initiative in 2 grosse Gruppen teilt: in die Mucker und die Ignoranten. Ausschlaggebend waren die Mucker, jene Heuchler, die das angeblich Böse immer nur dann bekämpfen, wenn es an die Öffentlichkeit dringt und die damit zufrieden sind, die Unsitlichkeit in die geheimen Stätten getrieben zu haben. Aber 102,000 Mucker haben wir in der Schweiz nicht und so wäre auch die Initiative nicht zustande gekommen, wenn hinter deren Urheber nicht die Zahl jener gestanden wäre, die aus Unkenntnis der Verhältnisse an die hohlen Phrasen vom Spielteufel und vom Ruin zahlreicher Existenzen glauben.»

Bekanntlich ist die Höhe der zulässigen Maximalansätze vom Bundesrat im offenen Spiel auf 2 Fr. für das Spiel in abgetrennten Räumen auf 5 Fr. festgesetzt worden. Das sind Beträge, die in Hinsicht auf die ökonomischen Verhältnisse des spielenden Publikums gar keine Rolle spielen; für die begüterten Fremden bilden diese Ansätze lediglich einen erhöhten Reiz für das Unterhaltungsspiel, nicht aber für das Gewinnspiel.

Und noch eins zum Schluss: Wenn der Korrespondent in den Basler Nachrichten meint, mit dem den Einheimischen und Fremden aus der Tasche gekloppten Geld würden «sonst entscheidende Defizite» gedeckt, so ist auch das nicht richtig. Der Reinertrag aus dem Betrieb eines Kursales darf von der Kurgesellschaft nur zur Förderung des Fremdenverkehrs des Kurortes oder Fremdenplatzes, oder zu anderen öffentlichen oder gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Jede andere Verwendung ist ausgeschlossen.

## Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

### Weltumfassende Verständigungsmittel.

Man klagt so viel darüber, dass die Menschen einander oft nicht verstehen. Manches würde sich klären und lösen, wenn wir mehr mit einander sprechen könnten; aber dazu sind die Menschen einander vielfach zu fern gerückt, und vor allem fehlt eine Sprache, die in weltumfassender Art allen verständlich ist. Was für eine grosse Fülle von Sprachen unterscheidet man heute! Wohl wenige Sprachen werden überhaupt in ständiger Weise aufgezählt, und es gibt niemanden, der sie einander nur annehmend zu beherzigen vermag. Das ist unstrittig ein grosser Mangel. Allerdings ist die Verständigung zwischen Leuten, die sich mit fremden Sprachen zueinander verstehen, oft nicht so schwierig als man annehmen sollte. Die Soldaten der Mächte, die jetzt gegeneinander kämpfen, sind, künftlich, manch ergötzliches Stückchen davon erzählend, wie man sich behelfen und verständlich machen kann. Zeichen nützen sehr viel, und manche ausdrucksvolle Gebärde bedeutet ein Stück stummer Weltsprache. Ausserdem ist die Sprache, der die notwendigen Dinge des täglichen Lebens umfasst, nicht sehr gross, sodass er sich bald erwerben lässt; aber es bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die mündlichen und schriftlichen Verständigungsmittel nicht so weltumfassend sind, als sie sein sollten.

Sehen wir uns vor den Versuchen ab, Weltsprachen zu schaffen, und fassen wir gewisse Mittel besonders fröhlicher Art ins Auge, mit denen sich die Gebildeten verschiedener Völker bereits verständigen können, wenn die betreffenden Gebiete auch nicht berührt sind.

Hier ist zuerst das Reich der Zahlenwelt und der Mathematik überhaupt zu nennen. Welchen Siegeszug haben die von den Indern geschaffenen, dem Abendlande durch die Araber übermittelten zehn Ziffern ausgeführt! Die Zahl 1916 wird von den verschiedenen Völkern natürlich verschieden gesprochen; der Wert aber, der ihr beigelegt wird, ist der gleiche, wenigstens wo es sich um gebildete Menschen handelt. Die vier Ziffern gelten überall gleichviel, und auch der Stellenwert, nach dem die Einer, Zehner und Hunderter zu verstehen sind, ist für jeden der diese Zahl lesen kann, derselbe. Auf diesem Gebiete gibt es auch noch viele andere Zeichen, die ein Deutscher ebenso auffasst und versteht, wie z. B. ein Engländer. Die Formeln der Buchstabenrechnung, die Bruchstriche, die Malzeichen, die Wurzelzeichen und dergleichen, sind in ihrer Weise weltumfassende Verständigungsmittel.

Aehnlich steht es mit den chemischen Formeln. Diejenige für Stärke lautet beispielsweise  $C_6H_{10}O_5$ . Das will folgendes besagen: In einem Molekül Stärke befinden sich 6 Atome Kohlenstoff (Carbonium), 10 Atome Wasserstoff (Hydrogenium) und 5 Atome Sauerstoff (Oxygenium). Diese lateinisch-griechischen Bezeichnungen kennt aber der französische Gelehrte ebenso gut wie der spanische, und darum bedeutet für beide jene Formel die Stärke, wenn sie auch der eine *amidon*, der andere *amylum* nennt.

Auch Notenschrift darf auf ein allgemeines Verständnis rechnen. Hier tritt gerade der Umstand zwischen ihren Vorzügen und dem Nachteil der Vielsprachigkeit deutlich zutage. Man denke sich einen fremden unverständlichen Text unter die Noten gesetzt, und man wird sofort empfinden, wie eng die Sprache ist, und wie weit die Noten sind.

Die ärztliche Wissenschaft, die Tier- und Pflanzenkunde, sichern sich eine allgemeine Verständigung dadurch, dass sie ihre Bezeichnungen aus den alten Sprachen schöpfen, wie es etwa der Chemiker tut. Der Selmur tritt als *neruus opticus*, der gemeine Fischotter als *lutra vulgaris*, der echte Zimtbaum als *cinnamomum ceylanicum* Blume auf. Das sind ganz ausgezeichnete Verständigungsmittel zwischen Völkern verschiedener Sprache, und beispielsweise bei Pflanzen sind die Namen oft in einzelnen Gegenden so verschieden, dass man selbst in eigenen Lande erst Sicherheit schafft, wenn man den «wissenschaftlichen» Namen nennt. Auch viele technische Bezeichnungen stammen aus dem Lateinischen oder Griechischen, und Worte wie *Dynamo* werden wohl überall verständlich sein, wo sie von einem Fachmann gehört werden.

Wie steht es aber um eine Weltsprache? Die Aufgabe, sie zu bringen, kann wesentlich auf zwei Arten gelöst werden. Entweder wählt man eine fertige Sprache und sorgt für die nötige Verbreitung, oder man erfindet eine ganz neue und veranlasst die Menschen, sie zu erlernen und zu gebrauchen. Dabei wird es sich aber stets vorwiegend um schriftliche Gebilde handeln, und weniger um das gesprochene Wort; denn anzunehmen, dass heute alle Menschen bereit wären, das Wort *numerus* so auszusprechen, wie es der

Deutsche tut, so würden sich vielleicht schon morgen sprachliche Unterschiede zwischen Völkern finden, deren Eigenart wesentlich verschieden ist. Man darf annehmen, dass die Wiege des Menschengeschlechts in einer bestimmten Gegend in Asien gestanden hat, und dass ursprünglich nur eine einzige Sprache vorhanden war. Wenn dann aber so viele Sprachen entstanden sind, so scheint es leider etwas Notwendiges gewesen zu sein, und man sollte sich darum bemühen, wenn man wenigstens schriftliche Verständigungsmittel gewinnt. Die weit Verbreitung der sog. lateinischen Schrift bildet hier bereits eine ausserordentlich wichtige Grundlage.

Wenn man eine der toten oder lebenden Sprachen wählt, so geniesst man den Vorteil, dass keine neu erfunden zu werden braucht; aber welche soll man bevorzugen? Latein eignet sich für die heutigen Bedürfnisse kaum, und wenn man etwa das allerdings weit verbreitete Englisch allgemein annehmen wollte, so würde das gewaltige Geistesanstrengung hervorrufen. So sah man sich denn veranlasst, künstliche Sprachen zu erfinden.

Drei solcher Weltsprachen sind hier zu nennen. Deren Verbreitung sich etwa wie 5 : 3 : 1 verhält. Es sind Esperanto, Ido und Volapük. In manchen Großstädten sind es schon viele Geschäfte, die sich des Esperanto bedienen; die Zahl der Esperantisten dürfte 9—10,000 betragen, und es erscheinen bereits mehr als 100 Zeitschriften in Esperanto. Allen solchen Bestrebungen sei der beste Erfolg gewünscht.

## Saison-Eröffnungen.

Axenfelds: Palace-Hotel Axenfelds, 14. Juni.  
Berglin: Hotel Kurhaus, 15. Juni.  
Engelberg: Hotel National, 15. Juni.  
Gornergrat-Bahn: 16. Juni.  
Interlaken: Hotel Interlaken-Interlakenhof, 1. Juli.  
Kl. Scheidegg: Seilers Kurhaus Bellevue, 15. Juni.  
Klosters: Grand Hotel Verena, 25. Juni.  
St. Moritz: Hotel Margna, 24. Juni.

## Kleine Chronik.

Liverpool. Das Imperialhotel wurde durch einen Brand zerstört, wobei sechs Personen ums Leben kamen und elf verwundet wurden.

Thun. Die Rechnung der A.-G. Grand Hotel und Thunerhof, Hotels Bellevue et du Parc in Thun verzeigt für 1915 einen Passivsaldo von Fr. 203,126. Der Aktienkapital von Fr. 700,000 bleibt wieder ohne Verzinsung.

Celerina. Auf der ersten konkursamtlichen Gant des neuen Chaletrestaurants Sazerse wurde auf die amtliche Schätzung von 161,000 Fr. mit Mobilien und Umschuldung 132,000 Fr. geboten. Die zweite Gant ist auf den 11. Juli angesetzt.

Glarus. Gemäss dem Besessens der Generalversammlung tritt die Aktiengesellschaft «Hotel Glarnerhof» in Liquidation. Das Hotel ist um die Summe von Fr. 150,000 käuflich an den bisherigen Direktor Hölzli übergegangen.

St. Moritz. Die Rechnung der A.-G. Hotel Neues Stahlbad für das Betriebsjahr 1915 schliesst mit einem Passivsaldo von 187,012 Fr. (Passivsaldo Ende 1914 nach Verrechnung des Ende 1913 56,000 Fr. betragenden Reservofonds 39,700 Fr.)

Silvaplana. An der zweiten Steigerung des Hotels Engadinerhof wurde das auf 250,000 Fr. amtlich geschätzte Haus für 200,000 Fr. Herrn Plattner aus Thun zugesprochen, der es zuhause zu gründen den Aktiengesellschaft kaufte.

Interlaken. Die Rechnung der Akt. Ges. Grand Hotel Jungfrau, welche diesem Hotel auch das Hotel Jungfrau daselbst betreibt, schliesst zuzüglich 128,921 Fr. Verlust von 1914 mit einem Passivsaldo von 303,838 Fr., welcher vorgetragen werden soll.

Luzern. Das Hotel Eidgenössischer Hof, mit 549,710 Fr. Hypothekbelastung, ist an der gesetzlichen Steigerung um den Betrag von 266,000 Fr. der Immobilien-Gesellschaft Reussquai zugesprochen worden. Die konkursamtliche Schätzung lautete auf 270,000 Fr.

Chamby. Wie verlautet, beantragt der Verwaltungsrat der Société anonyme du Grand Hotel des Narcesses den demnächst stattfindenden Generalversammlung die Reduktion des 400,000 Fr. betragenden Aktienkapitals. Das Etablissement hat durch den Krieg stark gelitten, immerhin mag daran erinnern werden, dass die Gesellschaft seit der 1905 erfolgten Gründung nie eine Dividende ausgerichtet hat.

Eine einheitliche Speisekarte für das gesamte Deutsche Reich ist am 7. Juni eingeweiht worden. Es dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu einer Mahlzeit darf jedem Gast nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Feste Speisefolgen (Menus) dürfen höchstens aus Suppe, zwei Gängen und einem Nachtisch bestehen.

Kurbäder von Interlaken. Die ordentliche Aktionärsversammlung, die vom Verwaltungsratspräsidenten Dr. Alb. Michel (Interlaken) präsiert wurde, hat den Jahresbericht und die Rechnung für 1915 unter Einwirkung der Verwaltung genehmigt. Das Aktienkapital beträgt Fr. 420,000, wovon der Fünftel einbezahl ist. Wie Dr. Michel mitteilte, ist beabsichtigt, für die erste volle Saison eine teilweise Anlage zu erstellen, um durch ein solches Provisorium den grossen Bedürfnissen der Kurbäder vorläufig entgegenzukommen.

## Fremdenfrequenz.

Bern. Laut Mitteilung des Verkehrs-Bureaus Bern verzeichnete die städtischen Gasthöfe im Monat Mai 1916 2160 Personen (1915: 7892). Davon entfielen auf die Schweiz 6467, Deutschland 663, Frankreich 553, Oesterreich 178, Russland 146, England 139, Amerika 149, andere Länder 865.

## Verkehrswesen.

Die Terreit-Gilbon-Bahn hat im verflossenen Monat 9,759 (1915: 9,648) Personen befördert. Die Transporteinnahmen betragen Fr. 7,076.64 (1915: Fr. 5,601.09).

Die Gilon-Rochers de Naye-Bahn beförderte im Monat Mai 1916 2,408 (1915: 2,026) Personen. Total der Transporteinnahmen Fr. 4,387.14 (1915: Fr. 4,106).

Gotthardgebiet. Aus Wassen wird uns gemeldet, dass der Sustenpass Wassen-Steingletscher-Meiringen jetzt für Fussgänger passierbar ist und dass das obere Reusstal mit den Kurorten Wassen und Göchelen, als Gotthardgebiet, durch Internierte nicht belegt wird.

Wengernalp- und Jungfrau-Bahn. Der Betrieb auf der Strecke Wengen-Scheidegg ist am 20. Juni wieder aufgenommen worden. Am gleichen Tage hat auch die Jungfrau-Bahn bis zur Station Jungfraujoch den Betrieb wieder eröffnet, während die der Strecke Grindelwald-Scheidegg in einziger Zeit ebenfalls zu erwarten ist. Bei diesem Anlasse wird von der Betriebsdirektion darauf aufmerksam gemacht, dass während des diesjährigen Sommerbetriebes Sonntagsbillette zu ganz ausserordentlich ermässigten Fahrpreisen nach Eismeer- und Jungfrau auszugeben werden. Da diese Billette eine Gültigkeit von Samstag Morgen bis Montag Abend besitzen, so ist den Sportfreunden so recht Gelegenheit geboten, den ganzen Sonntag auf hoher Bergwelt zu geniessen und eine Gletscher- oder Hochgebirgstour damit zu verbinden. Auf Jungfraujoch ist Gelegenheit zum Ueberrachten gegen billiges Entgelt vorhanden.

Betriebsergebnisse der Bundesbahnen. Die SBB beförderten im Monat Mai 1916 insgesamt 7,364,000 Personen und 1,337,000 Gütertonnen, gegenüber 7,190,964 bzw. 1,232,022 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 15,607,000 Fr. gegen 14,814,210 Fr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben belaufen sich auf 10,812,000 Franken gegenüber 9,927,656 Fr. im Vorjahre. Der Überschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 4,795,000 Fr. gegen 4,886,554 Fr. im Monat Mai des Vorjahres. Vom 1. Januar bis 1. Mai 1916 hat die SBB für 34,267,000 Personen u. 6,114,429 Gütertonnen was gegenüber dem Vorjahre bei den Personen ein Plus von 2,156,028 und bei den Gütertonnen ein Minus von 111,898 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre auf 72,836,624 Fr. oder 553,290 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von 53,397,561 Fr. oder 3,579,361 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Überschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 19,439,062 Fr. oder 4,132,092 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

## Vermischtes.

Die Reichweite der drahtlosen Telephonie macht anderen Fortschritte. Jetzt ist es dem Erfinder Pupin gelungen, eine drahtlose Telephonverbindung über eine Strecke von neuntausend Kilometer herzustellen. Vor einiger Zeit wurde schon berichtet, dass ein drahtloses Telefongespräch zwischen Arlington und Manila über den Pazifik hergestellt worden ist. Die Entfernung von 4500 km zustande kam, das auch auf der 8800 km weit gelegenen Hauptstation auf Hawaii gehört werden konnte, obgleich im Hörer gewisse Störungen durch die Luftelektrizität in Form schussähnlicher Laute hörbar waren. Diese Störungen hat Pupin nun beseitigt. Er schilderte selbst in einem Vortrag die seiner Erfindung zugrunde liegenden Grundsätze. Seit es gelang, elektrische Wellen mit sehr schnellen Schwingungen herzustellen, und zwar von 20,000 bis 200,000 in der Sekunde, hat man sich bemüht, diese Schwingungen in einer Weise so abzumitteln, dass sie den Lautschwingungen des gesprochenen Wortes entsprechen. Das gelang. Aber bei dem riesigen Abstand waren die Schwingungen so geschwächt, als sie zur Empfangsstation kamen, dass kein Instrument sie aufnehmen konnte. Da er sich nun vor einigen Jahren einen «Verstärker», der die schwachen Schwingungen verstärkt wiedergab, ohne ihren Charakter zu ändern. Jetzt konnte man schon auf 8000 km Abstand sprechen; das Gespräch wurde jedoch häufig durch die vielen Luftelektrischen Schwingungen gestört, die der «Verstärker» natürlich noch erhöhte. Die letzte wichtige Erfindung Pupins war nun, einen Konduktor zu schaffen, der die Schwingungen zerteilt und es möglich macht, diejenigen aufzufangen, die das gesprochene Wort vermitteln, nicht aber die störenden Nebentöne. Hiemit hat man nach Pupins Ansicht theoretisch die Möglichkeit erreicht, eine drahtlose Verbindung zwischen allen Punkten der Erdoberfläche herzustellen, wenn man nur über hinreichend starke Schwingungen an der Ausgangsstation verfügt. Das nächste praktische Ergebnis dürfte eine Telephonverbindung zwischen dem europäischen und amerikanischen Kontinent sein.

Erhaltung silberner Gegenstände. Es ist bekannt, dass alle silbernen oder versilberten Gegenstände im Laufe der Zeit «anlaufen», d. h. einen braun-schwarzen Überzug bekommen, der sie unansehnlich macht. Besonders störend ist das bei wissenschaftlichen Instrumenten aus Silber. So werden die bei den grossen Spiegelteleskopen verwendeten Glasspiegel mit Oberflächenversilberung dadurch völlig unbrauchbar; dasselbe gilt für die feinen Kreistreifen an den grossen astronomischen Instrumenten, Theodoliten usw. Das «Anlaufen» des Silbers nun rührt davon her, dass das Edelmetall sich mit dem in der Nähe menschlicher Behausungen stets vorhandenen Schwefelwasserstoff zu Schwefelsilber verbindet. Der sich bildende Schutz gegen das «Anlaufen» liegt darin, dass man in die Nähe des Silbers einen Stoff bringt, der sich mit dem Schwefelwasserstoff leichter verbindet als es das Silber tut. Ein solcher ist, wie schon seit

langem bekannt, das Bleiazetat (Bleizucker). Mit einer Lösung dieses (zifigen!) Salzes trinkt man Fließpapier und bringt dieses nach dem Trocknen in die Nähe der Silbersachen. Nun tritt aber ein feiner Körper, wie es das in dem Filterpapier fein verteilte Bleiazetat darstellt, mit anderen Substanzen nur sehr schwer in Reaktion; die Schutzwirkung war deshalb durchaus nicht immer genügend. Dipl. Ing. Rosenleber schlägt deshalb im «Sylvius» vor, das Bleiazetat stets dadurch feucht zu halten, dass man der Lösung etwa 10% Glycerin zusetzt und das damit getränkte Papier nur soweit trocknet, bis es zwar trocken erscheint, sich aber noch weich anfühlt. Bei scharfem Trocknen würde auch das Glycerin verdunsten und damit unwirksam werden. Bei richtigem Trocknen bewirkt es aber, dass es hygroscopisch ist, dass das Bleipapier stets etwas feucht bleibt und das Bleiazetat mit dem Schwefelwasserstoff somit leicht reagieren kann. Bei Silberspiegeln setzt man beim Nichtgebrauch des Instrumts einen Deckel auf, dessen Innenseite mit diesem Bleipapier bedeckt ist. Bei den Teilkreisen der astronomischen Instrumente wickelt man es um die Speichen oder hängt es in der Nähe auf. Auch im Haushalte wird die hygroscopische Bleipapier, das man sich leicht selbst herstellen kann, von dem Wert, wenn man damit die Silber-Aufbewahrungsbüchsen auslegt. Die üblichen Reinigungsmittel, Ammoniak (Salniakgeisil), Alkohol, auch die meisten Putzmittel, versagen gegenüber dem Schwefelsilber. Ein sehr wirksames und absolut unschädliches Putzmittel ist dagegen ein reines, möglichst ungefärbtes, trockenes Tuch. Man wickelt es um eine Fingerspitze und reibt damit vorsichtig mit der Fingerspitze unter ganz gelindem Druck in kleinen kreisförmigen Bewegungen, unter öfterem Wechsel der benutzten Fingerspitze, die bräunliche Überzug verschwunden ist und das Silber wieder spiegelblank hervortritt. Bei Silberspiegeln ist diese Art der Reinigung indessen nicht anwendbar, da man die dünne Silberschicht nur beschädigen oder auch vollständig abreiben würde. Bei diesen Bildern nichts anderes übrig, als sie neu versilbern zu lassen, ebenso die «vernierten», mit Lack überzogenen Gegenstände. Deren Reinigung und Neulackieren geschieht am besten wieder durch die Fabrik.

## Literatur.

Peru. Studien und Erlebnisse, von Dr. Oskar Greulich. 162 Seiten mit 32 Abbildungen, und 3 Karten in farbigem Umschlag. Preis 5 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. — Das Wanderbild Peru will in knapper, leichtverständlicher Form über ein Land orientieren, das wohl die der merkwürdigsten Naturerfolge der Welt beglückten den Verfasser auf seiner Reise über New York und Panama an die Ufer des Stillen Ozeans; erfruen uns der schönen Hauptstadt Lima und dringen unter seiner Führung auf Kreuz- und Querwegen über die höchsten Berge bis zu den höchsten Kissen des Andengebirges; bald im bequemen Eisenbahncoupee; bald auf beschwerlichen, abenteuerlichen Saumpfadern. Eine seltsame Welt taucht vor uns auf, voll von schroffen, landschaftlichen Gegenständen und allen erdenklichen Menschen. Wir bekommen ein Bild von der Tätigkeit in der Zuckerplantage wie im Labrynth der Berge, wo im Glüklitz die Silberadern blinken; staunend ahnen wir, wie viel Schätze hier noch ungenutzt schlummern und welche Zukunft dieses Land haben muss! Dann wieder sinnes wir in Guazo über das Pampasland, und in den Trümen am düstern, einsamen Titicaca-See von lieblichen Sagen. Intime Bekanntschaft mit dem Denken und Fühlen der Peruaner vermitteln uns ernste und heitere Episoden aus dem Schul-, Fest- und Alltagsleben, sowie das Kapitel über Revolutionen, und die neueste Geschichte der Republik. In letzter Linie verfolgt aber das Büchlein praktische Zwecke: Dies verraten die zahlreichen Winke und Warnungen an Auswanderungslustige verschiedene Berufe: Gastwirte, Kaulente, Aerzte, Ackerbauer usw., sowie die Kapitel über beobachtenden Laie deren Aussichten zu beurteilen vermag. Gegenüber dem Einwand, dass wir jetzt nicht in der Lage seien, uns um so abgelegene Gebiete zu bemühen, wird mit Recht betont, dass schon jetzt die Schwere der Weltverkehrs nach dem Schicksal des Krieger ins Auge gefasst werden muss und dass angesichts der vermuthlich andauernden Spannung zwischen den europäischen Völkern, Südamerika für den Handel erhöhte Bedeutung gewinnen dürfte.

## Totental.

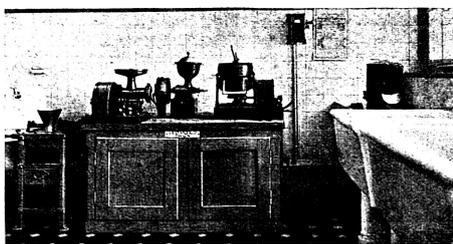
Edwin Hauser f. Im 60. Altersjahr ist in Zürich nach 15 Monate langem Leid am Redakteur Edw. Hauser verschieden. Edwin Hauser war viele Jahre lang in der Presse beschäftigt, u. a. auch als Redakteur des «Echo vom Zürichberg», des «Nebel-spalter» und unseres Wissens auch des «Gast-wirter»; er war Mitarbeiter an verschiedenen zürcherischen Blättern und hat auch unserem Blatt manchen Beitrag, namentlich über Wein-fachfragen, geliefert, worin sich seine scharfe Beobachtungsgabe und sein gesundes Urteil kundtaten.

## Frage und Antwort.

Ein Mitglied ersucht uns um Publikation folgender Frage:  
Kann mir ein Kollege ein erprobtes, bereits mit Erfolg angewandtes Mittel zur Verflüchtigung der Grillen-Schaben-Räfer mitteilen oder dessen Bezugsquelle nennen?  
Zweckdienliche Antworten zur Weiterbeförderung an die Redaktion erbeten.

**Ab Oktober** sucht routinierter Schweizer Hotel- und Restaurateur, 30jährig, Korrespondent in 4 Sprachen, Postlitz. Gefl. Offerten an Postfach 10978, Lugano. (831)

**Fritz Leopold & Cie, Thun**  
„zum Born“  
**Küchen** Artikel  
Einrichtungen  
Maschinenanlagen  
**Reparaturen - Bestandteile**  
Abgekürzte Briefadresse: Leopold & Cie, Thun



**Fréd. Léopold & Cie, Thun**  
„Maison Born“  
Articles de Cuisines  
Installations de Cuisines  
Outillage perfectionné  
à la main et au moteur  
Réparations - Pièces détachées  
Adresse pour lettres: Léopold & Cie, Thun

# Prima in Flaschen und Gebinden liefert **Lorenz Gredig** PONTRESINA

Etude de Me. Jolissaint, notaire à St-Imier.

## Vente publique d'un Buffet-Restaurant.

Lundi, 20 juin 1916, dès 2 heures de l'après-midi, au Buffet-Restaurant de la gare à Mont-Soleil s/St-Imier, cet immeuble sera exposé en vente publique et volontaire, à des conditions très favorables.

Il se compose d'une maison d'habitation avec restaurant, remise, cave et lasserie, d'aisance et jardin, d'une contenance d'ensemble 41 ares 24 centiares et estimation cadastrale de fr. 37,920.

Le dit immeuble est très avantageusement situé à proximité immédiate de la station supérieure du chemin de fer funiculaire du Mont-Soleil. La maison est bâtie en style moderne (chalet), elle renferme en plus d'une grande salle de débit, d'une taverne et cuisine, une vaste galerie vitrée et un appartement de 3 chambres avec dépendances.

Entrée en jouissance à 3 mois de date ou dans le courant de l'année, selon entente.

St-Imier, le 14 juin 1916. Par commission: J. Jolissaint.

## Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel

Alle Druckfächer in gediegener Ausführung zu mäßigen Preisen

Leonhardstrasse 10, Telephon 2511 u. 4146

## Zu mieten ev. zu kaufen gesucht

1-2 grüssere Mg.

## Benzin-Automobil-Omnibusse.

Diese Wagen werden nur auf ebenen städtischen Strassen verwendet und infolge dessen wenig abgenutzt. — Gelegenheit für Hoteliers ihre zur Zeit stillstehenden Autos gewinnbringend zu verwerten.

Gefl. Offerten unter Angabe des Fassungsvermögens unter Chiffre H. R. 26 an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch. Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtslehre. Forderung von Anzettelungsarbeiten. Garantie für den Erfolg. Verlangen die Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre verschickte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

## H. Frisch, Zürich I

Bücherexperte (10)

## Restaurant à remettre

de suite à Genève, pour cause de maladie. S'adr: Herren & Guechet, 10, Rue Petitot, Genève. (382)

## Speisekarten Weinkarten

in moderner und geschmackvoller Ausfüh-rung bei zitiellen Preisen

empfehl-t Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel.

## Bei Lugano

15 Minuten vom Bahnhof, in Prachtlage, mit 10,000 m<sup>2</sup> eigenem Park-Garten, Elektrisch, Wasser, ist eine einfachere kleinere Pension (15/18 Betten) zu verkaufen. O. Schlatter, Zürich 4, Bahnhofstr. 40 (J/171) (o. r. 249)

## Spezialität Tee Rikli

Mischungen für Hotels und Confiseries. R. Rikli-Egger, Bern. (373)

## Jambons en boîtes

„extra-fins“ (387) désossés, cuits à la gelée, très profitables et d'un goût parfait

Suter Frères, Montreux Commerce de Viandes et Fabrique de Charcuterie.

## Saisonstelle

23 jährige Tochter aus besserer Familie, mit guter Schulbildung und französisch sprechend, die sehr gut nähen und auch glätten kann, wünscht in einem Höhenkurort, wo sie sich entsprechend betätigen kann (Lingerie etc.). — Gefl. Offerten unter Chiffre Z. G. 2733 an Rudolf Mosse, Zürich. (397)

## Bin Käufer

von zirka 80-100 gebrauchten, aber noch gut erhaltenen Betten. Offerten unter Ch. Z. N. 2688 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (383)

**DKA**  
zeitgemäss elegant  
MODERNE HERREN-KLEIDUNG  
BURGER KEHL & Co

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich 1.

Trotz enormem Aufschlag verkaufe

## Schmierseife

weiss, à 65 Cts. per Kilo, franco Nachnahme; gute Qualität in Kübeln von 40 und 70 Kg. Schmierseifenfabrik Dübendorf (Zürich).

## Champagner-Flaschen

Leere, gebrauchte kaufen so lange Bedarf Friederich, Hauert & Hännli, Grossaffoltern :: Telephon 320, St. Suberg (Bern).

Konditionen: Fr. - 15 p. Stück ab schweizer Talbahnstation. Kisten und Kisten werden franco retour geschickt. Zahlung prompt, nach Verifikation der Sendungen. Zwei halbe Flaschen werden als eine ganze berechnet. (383)

**Rideaux**  
guipure tulle (104)  
toile étamine  
ST-GALL.

## Direktor-Stelle

oder andern leitenden Posten. Offerten unter Chiffre Z.V. 2846 befördert die Ann.-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

MAISON FONDÉE EN 1826

SWISS CHAMPAGNE 1914  
Berne Médaille d'Or avec Félicitations du Jury



MAULER & C<sup>IE</sup> au Prieuré St-Pierre MOTIERS-TRAVERS

## Kaffee-Abschlag.

roh raffiné Santos, sup. Fr. 1.90 Fr. 2.40 Halb, erlesen 2.35 3.— Malabar, feinst 2.80 3.60 per Kilo, in Säcken von 20 Ko. an franko, gegen Nachnahme. Probestunden von 2 1/2 u. 5 Ko. UNION, Kaffee-Gesellschaft, Schaffhausen. (407)

Confiserie- u. Biscuitfabrik **J. Arni, Lyss** empfiehlt Hotels, Restaurants u. Buffets ihr grosses Assortiment in den feinsten BISCUIITS Spezialität „HOTELMISCHUNG“ Probeküchen à 4 Kilos, per Kilo Fr. 3.20. (37) Feinster Kunst-Tafelhonig in Kesseln von 30 Kg. zu Fr. 1.20 per Kilo.

**Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.**

Garantiert reine **Tafel-Oliven-Oele Speise-Oele** do. Boden- u. Linoleum-Wichse weiss und gelb empfiehlt zu billigsten Tagespreisen (315) Sylvester Schaffhauser, Gossau (St. Gallen.)

Schweizer, mittleren Alters, 5 Sprachen, im Hotel-fach durchaus bewandert, mit geschäftstüchtiger Frau, sucht unter bescheidenen Ansprüchen

## Direktor-Stelle

oder andern leitenden Posten. Offerten unter Chiffre Z. V. 2846 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (406)

**Man spart**  
Kosten, Zeit u. Arbeit durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine gelegentliche Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll. Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Zürich Limmatquai 34 Telephon Nr. 656 Basel Annoncen-Expedition 56 Telephon Nr. 2184

**IWA Liqueure**  
Erste und älteste Schweizer Marke Prospekte, Muster und Bar-Rezepte gratis auf Verlangen Iva General-Agentur Erlachstr. 5 Bern Erlachstr. 5 (163)

**Wer** Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kuranstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden Hotel-Revue Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

**Hotel-Prospekte** Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Telephon 2511 · Basel · Leonhardstrasse 10

**Altpapier** Zeitungen, Bücher, Geschäftsbücher etc. kauft für Schweizerische Papierfabrik **Wilhelm Höflin** Dornach (Solothurn). Für diskrete Behandlung von Geschäftsbüchern wird garantiert. Kaufe noch kurze Zeit **Kupfer, Messing, Zinn, Blei und Zink** zu Tagespreisen. Man verlange Offerten. (401) Telephon No. 9124.

**Décoration des jardins.** (338) Grand et beau choix de plantes à massif en tous genres, géraniums, bégonias, héliotropes, pétunias, salvias, coléus, marguerites, etc., etc., à des prix très modérés, chez Rd. Schyrr, hortico., Vevey-La Tour.

SWISS CHAMPAGNE La plus ANCIENNE MAISON SUISSE Fondée en 1811, à Neuchâtel EXPOSITION DE BERNE 1914 MÉDAILLE D'OR avec félicitations du Jury **BOUVIER FRÈRES** (389)

**WEINHANDLUNG LENDI & Co., St. Gallen u. Chur** liefern die besten (451) Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli. Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheine weine Goldene Medaille.

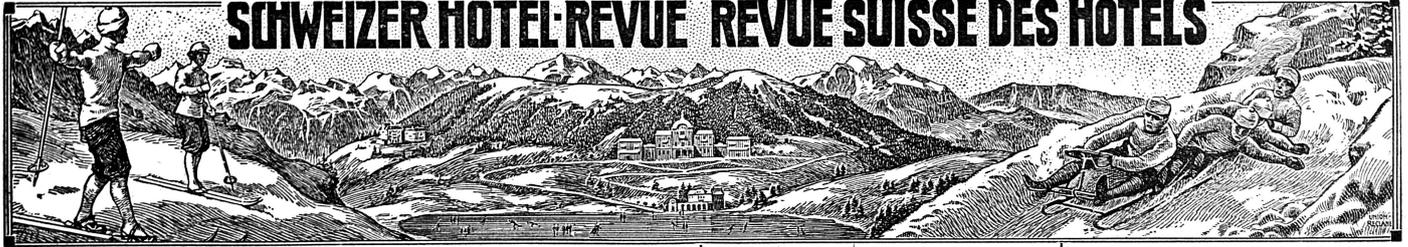
Ancien Directeur de Grands Hôtels et propriétaire, connaissance approfondie des langues, habitant la Suisse, cherche situation comme (404) **Directeur, Sous-Directeur ou Chef de réception.** Entrée immédiate. Offres sous chiffre Z. H. 2808 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

**DIREKTOR** (311) in allen Teilen sehr erfahren, arbeitslustig, mit vorzüglichen internationalen Verbindungen, sucht auf Neujahr verantwortliche Direktion mit Kautions. Würde sich auch an entwicklungsfähigen Unternehmen beteiligen. Offerten unter Chiffre Z. G. 2307 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

**Wer** Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen od. Closeteinrichtungen in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten oder Sanatorien besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden **Schweizer Hotel-Revue** : Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

**Kleines Kurhotel sehr günstig zu verkaufen** event. zu verpachten. Offerten unter Chiffre Z. N. 2863 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (408)

**NEUCHÂTEL PERRIER** SAINT-BLAISE HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY BERNE 1914. (329)



## La prise à crédit et ses dangers.

La *Schweizerische Wein-Zeitung* (Journal vinicole suisse) examine dans son n. 24, du 10 Juin, les dangers de l'usage, aujourd'hui si répandu dans le commerce des vins, d'accorder aux clients des échéances très éloignées et elle met en lumière, par d'excellentes considérations, les conséquences nuisibles qui en résultent tant pour les marchands de vin que pour les clients. Et le journal en question arrive à cette conclusion que la faute de cet état de choses revient avant tout à la concurrence effrénée qui se pratique dans le commerce des vins et qui veut à tout prix faire des affaires en poussant aux achats, par les offres les plus alléchantes, surtout les plus gros clients, c'est-à-dire les hôteliers. Il faut mettre enfin un terme à ce mal, de façon qu'il s'établisse entre marchands de vins et albergistes des relations plus normales et que le commerce des vins n'ait plus à subir chaque année d'énormes dommages, par suite de pertes d'intérêts. Il faut arriver à une organisation entre négociants en vins pour qu'une digue morale soit opposée à la concurrence fâcheuse qui sévit et il faut que la corporation des hôteliers, mieux renseignée et mieux éclairée, soit amenée à ne se servir qu'auprès des maisons dignes de confiance. Il faudra dire par conséquent à l'albergiste que dans le commerce des vins un crédit de trois mois sera l'usage commercial et que, passé ce terme, un intérêt de 6% sera de règle. Il conviendra naturellement d'éviter, dans l'application de ce nouveau système, des rigueurs inutiles; on devra donc toujours tenir compte des conditions exceptionnelles et montrer des égards vis-à-vis des hôteliers tombés dans l'embarras sans qu'il y soit de leur faute. Mais il faudra en tous cas imposer des intérêts sur les paiements en retard, car le négociant en vins a, lui aussi, à faire face au service des intérêts de l'argent employé dans ses opérations. Il convient cependant de le proclamer: l'usage nuisible des crédits à lointaines échéances est dû beaucoup plus à l'erreur des marchands de vins qu'à celle des albergistes. L'exigence, parfaitement raisonnable, d'un paiement rapide, effectué au plus tard dans les trois mois après la livraison, remédierait cependant au mal et produirait cet excellent effet d'obliger nombre de clients à régler leurs factures, alors qu'ils trouvaient plus commode de les laisser vieillir ou même, par raison d'indifférence, ne s'en souciaient pas du tout. Ce changement de méthode ne pourra qu'être profitable aussi à l'hôtelier lui-même.

Telle est, à grands traits, la pensée fondamentale de l'article de la *Wein-Zeitung*. On peut se demander si, alors que les hôtels et les albergistes subissent une profonde dépression dans leurs affaires, le moment est bien choisi pour serrer la corde au cafetier et à l'hôtelier à propos d'un mal qui existait déjà avant la crise générale actuelle. On ne saurait cependant se refuser à reconnaître que c'est un terrible chancre de notre branche d'industrie qui cet article de presse cherche de faire disparaître. Que l'heure et les circonstances pour ce faire soient bien calculées, c'est là une chose qui n'importe pas, l'essentiel c'est qu'il y a volonté d'agir dans le sens indiqué et ce fait contient en soi une grande valeur morale. Que précisément vis-à-vis de l'hôtellerie et des albergistes les conditions de crédit demandent impérieusement d'être amendées, c'est là une vérité que nous savons tous, car la crise dont souffre présentement notre industrie s'est avérée comme étant particulièrement la conséquence d'un manque de qualités commerciales chez quantité d'hôteliers.

On accorde volontiers au Suisse une veine particulière en affaires et il est hors de doute que notre commerce, nos industries et notamment notre tourisme pouvaient s'affirmer partout hautement avant la guerre. Quoique étant une des nations et un des pays les plus petits de la terre et ne disposant pas de richesses naturelles telles que gisements de houille, de fer ou d'or, nous pouvions cependant, par rapport au chiffre de notre population, montrer des chiffres commerciaux très élevés et un trafic de voyageurs des plus intenses, de sorte que l'on peut conclure sans autre à l'existence chez nous d'une réelle habileté commerciale. La manière dont l'hôtebergeur et de loger les voyageurs a su se dégager de ses formes d'exploitation primitives pour se développer et devenir l'industrie hôtelière exemplaire que nous possédons a attiré l'attention du monde entier et les capacités de nos hôteliers n'ont pas peu contribué à nous valoir notre réputation de peuple actif, énergique et allant de l'avant avec la conscience du but qu'il poursuit.

Mais où il y a des rayons il y a aussi des ombres. Les réactions occasionnelles qui dans le rapide développement de l'industrie hôtelière ne pouvaient manquer de se produire ont mis à découvert, déjà avant la guerre, des phénomènes qui ne s'expliquaient ni par des raisons de mauvais temps ni par des motifs de complications politiques ni par des crises économiques. Bien que les années maigres que notre commerce des étrangers a connues dans la dernière décennie aient, avec en plus la guerre des Balkans et ses conséquences, contribué à faire de l'hôtellerie, déjà avant la conflagration actuelle, une branche de commerce peu lucrative, d'autres causes cependant ont contribué à cette diminution des bénéfices hôteliers. Il faut dénoncer en première ligne la grande concurrence qui a accompagné le rapide développement de l'hôtellerie et qui avait sa source dans les innombrables constructions de nouveaux hôtels qui, on peut bien le dire avec raison, n'étaient plus du tout en chiffre proportionné au mouvement des étrangers. Mais ce phénomène, l'hôtelier lui-même en porte la responsabilité et si l'industrie hôtelière veut, une fois des temps meilleurs revenus, se sortir de la situation précaire actuelle, il faudra avoir soin de limiter au strict nécessaire, pendant des années, les nouvelles constructions et les agrandissements d'hôtels. Un frein doit être mis à la spéculation qui, un moment, en prenait trop à son aise et dans cet ordre de choses, quand l'ordonnance du 2 Novembre 1915 relative à la crise hôtelière aura été abrogée, c'est la clause de nécessité qui aura à intervenir et l'hôtellerie devra énergiquement réclamer l'insertion de cette clause dans la législation cantonale ou la législation fédérale. Il n'est guère présumable, il est vrai, que de longtempes des capitaux importants soient mis à disposition pour des créations d'hôtels, la politique de bâtisse à outrance suivie jusqu'ici ayant si misérablement sombré; cependant il est prudent de recommander qu'une barrière soit opposée par des mesures législatives à la fièvre de construire et de spéculer qui, depuis un certain temps, faisait rage dans notre pays. Si des mesures ne sont pas prises dans ce sens il se trouvera toujours des gens pour placer leur argent dans de nouvelles entreprises hôtelières afin de pêcher en eau trouble et de faire aux établissements existants une concurrence indésirable.

Mais pour tirer complètement du houblier le char enlisé de l'hôtellerie il est nécessaire aussi d'en finir avec les méthodes de crédit en usage avant la guerre, car en beaucoup de cas elles ont conduit à une exagération du crédit et ont provoqué ainsi de nombreux *crachs* qu'on avait peine à s'expliquer. La vie commerciale moderne repose, il est vrai, en majeure partie sur le crédit. Le crédit c'est de l'argent! et malheur au commerçant qui n'a pas de crédit! Cependant si une maison de commerce veut être florissante d'une façon durable, la corde ne doit pas être trop tendue et son propriétaire ne doit pas abuser du crédit sous peine de causer à son entreprise des blessures inguérissables. Or, c'est en quoi nombre d'hôteliers ont précisément commis des bévues. Beaucoup d'hôtels se laissaient aller, par effet de la bonhomie ou de la bêtise de leurs créanciers, à un tel régime de dettes que la débacle devait se produire à la première occasion. Et l'occasion n'a pas manqué de se produire. La déclaration de guerre a passé une terrible revue parmi les hôtels mal établis et nous avons vu mainte catastrophe survenue simplement parce que les propriétaires avaient contracté à la légère des obligations qui n'étaient en harmonie ni avec leur actif ni avec la faible importance de leurs maisons. Si l'on recherche la cause de cette manière de faire réellement *incommerciale* on trouve immédiatement que cette cause n'est autre que la manie de paraître plus qu'on est. Il fallait, à cause de la concurrence, donner l'impression qu'on disposait de ressources inépuisables, aussi y allait-on gaiement, on transformait, on agrandissait, on élargissait, on améliorait et, lorsque la guerre ayant éclaté, la misère s'est abattue sur le bonhomme, il n'avait point de réserves, mais seulement des dettes.

Et c'est ainsi qu'est venu sous le marteau du commissaire-priseur maint hôtel qui, dirigé d'une façon moyenne et avec le souci des possibilités réelles de développement, eût pu satisfaire aux exigences de la période de guerre en usant plus largement de la faculté de crédit du propriétaire. Nous ne voulons nullement dire par là que toute fourniture doit être payée comptant. Au contraire, la vie commerciale est fondée sur le crédit et tous les hommes d'affaires sont obligés de travailler plus ou moins avec le crédit, mais cela doit se faire avec mesure et dans des buts déter-

minés, car ici comme ailleurs il a raison le proverbe qui dit: «Savoir se borner, c'est là que se révèle le maître».

L'hôtellerie a été, il est vrai, considérée autrefois, à de multiples égards, comme une des formes d'entreprises les plus hautement lucratives et dans laquelle il y avait, disait-on, beaucoup d'argent à gagner sans peine; aussi les capitalistes plaçaient-ils leurs fortunes de préférence dans les exploitations hôtelières et les fournisseurs, induits également en erreur par cette opinion fautive, accouraient en foule, avec leurs offres à la main, voir même ils se disputaient la clientèle des maisons nouvelles et des hôteliers néophytes, entrés d'hier dans la carrière, et tout de suite ils leur offraient des crédits importants et à longue échéance. Rien d'étonnant si dans ces conditions de jeunes hôteliers à court d'argent et flattés de la confiance qui leur était manifestée, acceptaient le secours apporté avec tant d'insistance et s'habituèrent dès leurs débuts à faire des dettes. Ceux qui savent combien outre cela les fournisseurs s'entendent à revêtir parfois leurs offres avec goût pour enlever à l'emprunt son aspect désagréable jetteront difficilement la pierre à ces hôteliers et ils comprendront que des albergistes jeunes, inexpérimentés, mordent à l'hameçon d'autant plus facilement qu'ils s'aperçoivent seulement quand il est trop tard des dangers cachés sous ces apparences séduisantes et alors que, novices comme ils sont, ils ne peuvent pas se rendre compte si ces gros crédits correspondent ou non aux bases et prédispositions nécessaires.

Il est difficile en pareil cas de considérer le preneur à crédit comme seule partie coupable; il est à plaindre plus qu'à blâmer, bien que son régime d'endettement par légèreté ne soit naturellement pas excusable. Mais en tous cas un fait demeure, c'est que quantité de fournisseurs d'hôtels allaient beaucoup trop loin dans les octrois de crédits et qu'ils ont ainsi aggravé le mal au sujet duquel ils se lamentent aujourd'hui. Il est donc parfaitement normal que d'une part ils s'aident à supporter les conséquences de cette manière de faire et que d'autre part ils cherchent les voies et moyens d'attaquer le mal rongeur. Cependant, comme nous le disons plus haut, nous mettons en doute que le moment actuel convienne particulièrement pour traiter avec des mesures draconiennes les débiteurs négligents qui sont dans l'hôtellerie.

Après le rétablissement de la circulation des voyageurs, l'hôtelier jettera par dessus bord maintes vieilles habitudes et au sujet des achats à crédit il sera, non moins que pour d'autres choses, pénétré des leçons des expériences actuelles, souvent fort douloureuses, mais il ne faut pas troubler cette marche de développement par des ingérences intempestives, si salutaires que celles-ci pourraient être en temps normal. Acheter inconsidérément à crédit est et demeure en matière commerciale un vice contre lequel on ne saurait assez multiplier les avertissements, mais on doit supposer à l'hôtellerie et à la corporation des albergistes assez d'énergie pour qu'elles soient elles-mêmes en état de mettre de l'ordre dans cette question, une fois que les affaires auront repris leur marche vers un nouvel essor.

## L'industrie hôtelière au Conseil national.

§§. L'industrie hôtelière suisse peut se juger heureuse de posséder au sein du Conseil national quelques hommes qui ont une connaissance approfondie de son importance pour l'économie nationale et de ses besoins dans cette période critique. C'est ce qu'ont révélé les débats sur le rapport du Département de Justice et de Police.

Déjà le rapporteur de la Commission de neutralité sur cette matière, M. Göttisheim, de Bâle, a pris la défense des mesures prises par le Conseil fédéral contre l'opinion que cette loi de circonstances ne répondait pas à un besoin réel et que le Conseil fédéral avait dépassé les limites de ses pleins pouvoirs dans plusieurs dispositions de l'ordonnance sur la protection de l'industrie hôtelière contre les conséquences de la guerre.

Dans la discussion M. Walthier, de Lucerne, a fait valoir énergiquement l'importance des intérêts liés à l'industrie hôtelière. Il a commencé par relever l'opinion courante qui accuse les hôteliers d'avoir causé eux-mêmes la crise par l'édification de bâtiments trop luxueux et l'installation de trop de confort. Ce ne sont pas seulement les étrangers qui ont exigé cela, les Suisses aussi ont contribué à créer cette course vers les améliorations sans fin. Et on oublie trop facilement que ces mesures étaient en premier lieu une consé-

quence des efforts faits par d'autres pays pour enlever à la Suisse son courant d'étrangers. En France, en Italie, en Autriche les gouvernements ont, déjà avant la guerre, soutenu l'industrie hôtelière.

D'autre part il est aujourd'hui un fait acquis que les mesures prises jusqu'à l'heure présente sont insuffisantes pour permettre à l'industrie hôtelière de traverser la crise actuelle. Ce n'est pas l'hôtelier seul qu'il s'agit de soutenir, mais plus encore tous les intérêts qui s'y trouvent liés d'une manière quelconque. Le sursis accordé pour les intérêts et les amortissements hypothécaires fait accumuler toutes ces sommes et au moment où elles deviendront exigibles elles submergeront complètement l'hôtelier. On ne peut sans doute songer à faire prêter à l'industrie hôtelière une somme de cent millions de francs sans intérêts, parce que d'autres industries qui souffrent également de la crise, quoique à un degré moindre, demandent d'être mises au bénéfice d'une mesure semblable. Mais il faut étendre les termes fixés pour le remboursement des sommes soumises au sursis. Et d'autre part la prohibition de bâtir de nouveaux hôtels ou d'agrandir ceux qui existent déjà doit continuer à exercer ses effets au delà de la période pendant laquelle les pleins pouvoirs du Conseil fédéral subsisteront.

Mais avant tout il faut renforcer le Conseil fédéral de ce qu'il a fait jusqu'à présent.

M. le Dr. Seiler de Zermatt a souligné les paroles de M. Walthier quant aux remerciements à adresser au Conseil fédéral et en particulier à M. le Conseiller fédéral Müller, chef du Département de Justice et de Police. Il soutient aussi que les délais de remboursement fixés sont trop courts et que l'interdiction d'édification doit être étendue au delà de la durée de la guerre. Il en vient ensuite à parler du préavis fourni par M. le Conseiller national Wälder sur la question de l'introduction de la clause de besoin en faveur de l'industrie hôtelière. Soit que cette mesure puisse être prise sans révision de la Constitution fédérale, soit qu'une révision de l'art. 31 s'impose, quelque chose doit être fait dans ce sens. D'autre part la création de l'Office suisse du tourisme dans un avenir très prochain contribuera à soulager et à améliorer la situation critique des hôteliers.

M. Bertoni du Tessin demande que dans les mesures ultérieures à prendre le Conseil fédéral ne songe pas seulement aux propriétaires d'hôtels, mais aussi aux locataires pour lesquels rien n'a été fait jusqu'à présent. Il faudra prendre l'exemple sur ce qui a été fait en France et en Italie et appliquer par analogie la jurisprudence qui permet au fermier d'un bien rural d'exiger une remise partielle et proportionnelle du fermage si, par suite d'accidents ou de calamités extraordinaires, le rapport habituel du bien est notablement diminué (Art. 287 al. 1 C. O.).

Dans sa réponse, le chef du Département de Justice et de Police, M. le Conseiller fédéral Müller, reconnaît d'emblée toute l'importance que revêt l'industrie hôtelière pour le pays entier et la nécessité dans laquelle on se trouve de l'aider, au moyen de mesures adéquates, à sortir indemne de la situation critique dans laquelle elle se trouve. Pour cette raison le Conseil fédéral étudiera avec bienveillance les demandes qui lui seront adressées par la Société des hôteliers.

Il faut cependant se rendre compte que les mesures déjà prises et celles encore à prendre ne pourront et ne devront à elles seules amener un assainissement de cette industrie, elles serviront uniquement à la soutenir dans les difficultés actuelles.

Le Conseil fédéral a estimé que le moment était venu de se rendre compte de l'application des ordonnances de sursis, des effets qu'elles ont produit et des modifications qu'il y aurait lieu d'apporter à ces ordonnances, avant tout dans le sens d'une simplification éventuelle dans la procédure de la prolongation des délais de sursis, ce qui permettrait de diminuer les frais. A cet effet le Département de Justice et de Police a préparé une circulaire qui sera adressée aux Gouvernements cantonaux, demandant des renseignements sur les expériences faites en cette matière.

En ce qui concerne la question de l'interdiction d'édification, le Conseil fédéral se rend compte qu'elle doit continuer à subsister même après que les pleins pouvoirs auront cessé d'exercer leur effet. Il faut prévenir le retour de la fièvre d'édification, et il est étonnant que les hommes de métier de construction aient cru devoir s'élever contre l'introduction de cette défense, vu qu'ils ont été les premières victimes de la crise de l'industrie hôtelière. M. Müller est d'avis que la réglementation de cette clause...

avoir lieu sans qu'il soit nécessaire de procéder pour cela à une révision constitutionnelle. C'est l'art. 34er qui autorise la Confédération à légiférer en cette matière. Il importe que cette réglementation légale intervienne rapidement, parce que la situation actuelle ne devra pas subsister outre mesure.

Le Conseil fédéral étudiera aussi la question d'une réduction proportionnelle des loyers dans son ensemble. Il est cependant nécessaire d'éviter autant que possible de toucher au droit matériel, aux règles établies par le Code des Obligations et par le Code civil suisse sur les relations entre les créanciers et les débiteurs, et d'avoir en vue les intérêts des deux parties. Mais cela ne doit pas empêcher l'Autorité fédérale de prendre toutes les mesures nécessaires pour maintenir une des sources les plus importantes de la vie économique de la Suisse.

Il ressort ainsi de ces débats que l'industrie hôtelière peut escompter un accueil assez favorable que possible de ses demandes auprès du Conseil fédéral. Il est vrai que d'autres pays sont allés beaucoup plus loin dans la protection de certaines classes de leur population. Nous mentionnons seulement en passant le projet sur les loyers adopté par la Chambre française en première lecture. Ce projet prévoit des réductions très fortes ou même la suppression totale des loyers pour certaines catégories de citoyens mobilisés avec l'intervention pécuniaire de l'Etat en faveur des propriétaires. Il faut espérer que l'on n'arrivera pas chez nous à cette nécessité extrême. Mais d'autres mesures devront être prises sans doute et le Conseil fédéral l'a reconnu lui-même.

D'autre part l'application des différents postulats économiques que le Conseil national a adoptés à l'unanimité ou à une très grande majorité, et invitant le Conseil fédéral à prendre des mesures pour éviter l'appareillage des denrées alimentaires et des objets de première nécessité, pour régler le marché des pommes de terre en évitant autant que possible les intermédiaires entre le producteur ou l'importateur et le consommateur et fixer des prix maxima, permettra à l'industrie hôtelière aussi de regarder vers l'avenir avec un peu plus d'optimisme.

## La protection de l'industrie hôtelière.

La Chambre des poursuites et des faillites du Tribunal fédéral communique:

En sa qualité d'instance de recours, en matière d'application de l'ordonnance fédérale du 2 Novembre 1915, relative à la protection de l'industrie hôtelière contre les conséquences de la guerre, la Chambre des poursuites et des faillites du Tribunal fédéral a posé, dans une série d'arrêtés tout récents, les principes suivants qu'elle estime opportun de faire connaître immédiatement en vue d'une application uniforme de l'ordonnance:

1° Le sursis ne doit être accordé que si, déjà lors du commencement de la guerre, le requérant était propriétaire de l'hôtel ou de l'exploitation commerciale en question. Celui qui, sans y être forcé, fonde ou reprend un

hôtel pendant la guerre, assume de ce fait les risques économiques qu'implique la guerre et si, dans la suite, il se trouve hors d'état de faire face à ses engagements, il ne saurait prétendre que «sans sa faute» il lui est impossible de payer.

2° S'agissant du remboursement de capitaux de quelque importance, pour qu'on admette qu'il y a impossibilité de payer, au sens de l'art. 1er de l'ordonnance, il ne suffit pas que le requérant soit hors d'état de réunir, par ses propres ressources, la somme nécessaire. Il faut encore qu'il prouve qu'il ne lui est pas possible de remplacer le titre hypothécaire déposé ou de moins qu'il ne pourrait le faire qu'au prix de sacrifices disproportionnés, mettant en péril son existence économique. Si donc le créancier hypothécaire déclare qu'il est prêt à laisser, dans l'affaire, le capital prêt, à condition qu'on élève au taux actuellement usuel l'intérêt, le sursis ne devra être accordé que si le produit de l'exploitation de l'hôtel et les autres ressources du débiteur ne lui permettent pas de supporter le supplément de dépenses résultant de l'élévation du taux de l'intérêt.

3° Aux termes de l'art. 13 de l'ordonnance, les dates de versements pour les intérêts sont fixées de telle façon que le sursis pour le paiement du plus ancien intérêt échü ne s'étende pas à plus de trois mois au delà de l'échéance du troisième intérêt impayé. Par intérêt au sens de cette disposition, on doit toujours entendre l'intérêt annuel, alors même que les parties auraient convenu d'échéances plus rapprochées, par exemple semestrielles ou trimestrielles. Admettons, par exemple, que les intérêts hypothécaires fussent stipulés payables le 1er Avril et le 1er Octobre et que le dernier intérêt payé ait été celui du 1er Avril 1915, l'intérêt pour la période du 1er Avril 1915 au 1er Avril 1916 ne pourra pas être prorogé de plus de trois ans et trois mois, de la première de ces dates, c'est-à-dire qu'il sera payable, au plus tard, le 1er Juillet 1918, l'intérêt pour la période du 1er Avril 1916 au 1er Avril 1917 sera payable au plus tard le 1er Juillet 1919, etc. Si l'on préfère conserver le système des versements semestriels, les échéances seront fixées de telle sorte que le second intérêt semestriel soit payable au plus tard à la date jusqu'à laquelle le sursis pour l'intérêt annuel aurait pu être accordé. Dans le cas cité plus haut, les échéances extrêmes seraient ainsi les suivantes: pour l'intérêt semestriel échü le 1er Octobre 1915, le 1er Janvier 1918; pour l'intérêt échü le 1er Avril 1916, le 1er Juillet 1918, etc. Le calcul des échéances se fera d'une façon analogue, lorsque les intérêts ont été stipulés payables trimestriellement.

## Impôt fédéral de guerre.

(Etude destinée aux hôteliers et à leurs clients.)  
(Suite.)

3° Aux termes de l'art. 13 de l'ordonnance, les dates de versements pour les intérêts sont fixées de telle façon que le sursis pour le paiement du plus ancien intérêt échü ne s'étende pas à plus de trois mois au delà de l'échéance du troisième intérêt impayé. Par intérêt au sens de cette disposition, on doit toujours entendre l'intérêt annuel, alors même que les parties auraient convenu d'échéances plus rapprochées, par exemple semestrielles ou trimestrielles. Admettons, par exemple, que les intérêts hypothécaires fussent stipulés payables le 1er Avril et le 1er Octobre et que le dernier intérêt payé ait été celui du 1er Avril 1915, l'intérêt pour la période du 1er Avril 1915 au 1er Avril 1916 ne pourra pas être prorogé de plus de trois ans et trois mois, de la première de ces dates, c'est-à-dire qu'il sera payable, au plus tard, le 1er Juillet 1918, l'intérêt pour la période du 1er Avril 1916 au 1er Avril 1917 sera payable au plus tard le 1er Juillet 1919, etc. Si l'on préfère conserver le système des versements semestriels, les échéances seront fixées de telle sorte que le second intérêt semestriel soit payable au plus tard à la date jusqu'à laquelle le sursis pour l'intérêt annuel aurait pu être accordé. Dans le cas cité plus haut, les échéances extrêmes seraient ainsi les suivantes: pour l'intérêt semestriel échü le 1er Octobre 1915, le 1er Janvier 1918; pour l'intérêt échü le 1er Avril 1916, le 1er Juillet 1918, etc. Le calcul des échéances se fera d'une façon analogue, lorsque les intérêts ont été stipulés payables trimestriellement.

buables suisses possèdent à l'étranger. Le revenu provenant d'une entreprise exploitée à l'étranger et dans laquelle le contribuable est intéressé comme propriétaire, associé ou commanditaire, n'est pas imposable en Suisse. Mais on exige du contribuable qu'il fournisse la preuve qu'il a payé dans le pays où l'entreprise est exploitée un impôt correspondant par sa nature à tout impôt sur le revenu. Le propriétaire d'actions étrangères ne pourra invoquer ce principe de non-imposabilité de ses actions; l'impôt est perçu chez lui sur ses actions comme sur les actions suisses. Cette libération de l'obligation de payer l'impôt peut avoir de l'importance pour des directeurs d'hôtel se trouvant intéressés dans des entreprises hôtelières à l'étranger.

L'arrêté ne parle ici que de la libération du propriétaire, associé ou commanditaire d'une entreprise exploitée à l'étranger. Cette règle de droit veut éviter la double imposition pour lui. Il nous semble que l'application de ce principe doit être étendue au cas suivant: De nombreux employés d'hôtels vont passer chaque année quelques mois à l'étranger dans des places de saison. Comme ils reviennent au pays, qu'ils ne vont pas à l'étranger pour s'y établir, ils sont censés avoir gardé leur domicile ancien en Suisse. Et aujourd'hui plus que jamais on appliquera cette règle strictement. Ces employés devront donc payer en Suisse l'impôt sur la fortune et sur le revenu. Mais ne devra-t-on pas déclarer leur revenu à l'étranger non-imposable, s'ils proviennent par des quittances d'impôt qu'ils ont payé sur ce revenu un impôt, semblable au nôtre, à l'étranger? Nous n'hésitons pas à répondre affirmativement à cette question. Dans tous les cas faudra-t-il appliquer à ces employés la règle établie pour les propriétaires d'entreprises exploitées en Suisse et à l'étranger, selon laquelle la non-imposabilité peut être invoquée pour autant seulement que le revenu qu'on veut libérer répond à la proportion réelle existant entre l'exploitation à l'étranger et l'ensemble de l'entreprise.

Ces personnes qui ne paient qu'une partie du revenu en Suisse doivent cependant indiquer sur les formulaires d'impôt tout le revenu et elles seront classées dans la classe qui correspond à cette somme. Mais l'impôt ne sera perçu que sur la part imposable.

4° Revenu d'une famille. Lorsque les époux font ménage commun, le produit total de leur travail doit être considéré comme un revenu unique, quel que soit le régime matrimonial auquel ils sont soumis. On a ainsi vu éviter sans doute, comme du reste en exigeant qu'ils déclarent leurs fortunes particulières ensemble, qu'ils n'arrivent au-dessous de la limite libératrice en remplissant chacun un formulaire à part.

Quant aux enfants domiciliés chez leurs parents, voici la règle: Le produit de travail des enfants mineurs domiciliés chez leurs parents est ajouté au revenu imposable des parents. Si un enfant mineur vit en dehors du domicile des parents du consentement de ceux-ci, et dispose de son propre revenu, il doit être taxé à part et les parents ne doivent évidemment pas payer l'impôt sur ce revenu.

Lorsque des enfants majeurs travaillent chez leurs parents, il faut distinguer si les enfants reçoivent un salaire fixe ou non. Dans le premier cas, les parents peuvent déduire ce salaire du revenu brut, comme un salaire d'ouvrier, mais l'enfant doit être taxé à part pour l'impôt. Dans le second cas l'enfant n'est pas taxé, mais les parents n'ont pas le droit d'opérer une déduction de salaire de ce chef.

5° Période faisant règle pour le classement. Il aurait été profondément injuste de fixer un jour ou un espace court de temps pendant lequel on aurait évalué le revenu. L'arrêté fédéral n'a pas procédé ainsi. Pour obtenir le chiffre du revenu qui servira au classement on doit prendre la moyenne du produit du travail dans les trois années de 1913 à 1915 ou, si le contribuable a pris domicile en Suisse ou a commencé à y jouir d'un revenu à une date postérieure à 1913, la moyenne du revenu calculé à partir de cette date. Le contribuable calcule le produit net de son travail en faisant les déductions indiquées pour chacune des trois années et cherche la moyenne des trois revenus nets. Pour les personnes ayant commencé à jouir d'un revenu en 1915 ou en 1916 seulement, il faudra établir une valeur approximative.

Tandis que, par suite de la guerre, le revenu de nombreuses personnes a baissé, d'autres en ont tiré un grand profit et ont vu leur revenu augmenter beaucoup par suite des profits de guerre. D'autres pays imposent ces fortunes et ces revenus dus aux profits de guerre d'une manière spéciale. Ce n'est pas en ce cas chez nous. Pourtant il a semblé juste d'en tenir compte dans une certaine mesure. Sur la proposition du chef du Département suisse des finances, M. le Conseiller fédéral Motta, l'article 17 de l'arrêté a été complété comme suit: «Toutefois si le revenu de l'année 1915 est supérieur à la moyenne calculée, c'est le revenu de 1915 qui fait règle pour le classement des contribuables.»

(A suivre.)

## Gourages de cuisine

recommandés, pratiques et nécessaires, pour hôtels, pensions, sanatoria, etc.

édités par  
Arthur Andereg, ancien professeur de cuisine.

Etude de la cuisine hôtelière (étude complète des parties technique et pratique). Fr. 12.50  
Fortie reliure . . . . . Chiffre 724

Etude des menus (ouvrage complet comprenant les menus simples et les grands menus spéciaux) . . . . . 7.50

Connaissances générales de la cuisine (2e édition agrandie). Etudes techniques, installations, personnel, hygiène, etc. . . . . 5.—

Etude des marchandises (tableaux et figures) . . . . . 3.50

Cahier pour menus (spécialement édité pour hôtels) . . . . . 2.50

Livre des fournisseurs (pour relever les dépenses de cuisine) . . . . . 2.—

Envoi contre remboursement (port en sus).  
S'adresser à Arthur Andereg, Chillon (Suisse).  
Nombreuses références sur ces ouvrages.

### Offene Stellen - Emplois vacants

|   |   |   |
|---|---|---|
| Pflichtersatz bis zu 2 Jahren             | Mitglieder bis zu 2 Jahren                | Nichtmitglieder bis zu 2 Jahren           |
| Erstmalige Insertion Fr. 2.—              | Erstmalige Insertion Fr. 2.—              | Erstmalige Insertion Fr. 2.—              |
| Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.— | Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.— | Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.— |

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet. Die Spesen für Beförderungen eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Concierge est demandé pour de suite. Adresse offres avec copies de certificats et photographie au Grand Hôtel à Morgins (Valais) 1553

Hausbaterin, energische, gewandt im Umgang mit Angehörigen, französisch sprechend, nach dem Hause in Schwyz gesucht. Nur solche, die schon ähnliche Stellen bekleidet haben, wollen sich melden. Offerten mit Photo unter Chiffre W 437 Y an die Schweiz. Annnonen-Expédition A.G., Hasenstein & Vogler, Bern. 24

Köchin gesucht per 1 Juli im Berner Oberland, selbständiger, solider Koch, Salär Fr. 4.— bis 5.— für 3 Monate. Offerten mit Zeugnisabschriften und Altersangabe erbeten. Chiffre 1539

Köchin gesucht in kleineres gute Hotel nach Zürich. Muss durchaus tüchtig und selbständig sein. Jahresstelle. Photo und Altersangabe erbeten. Chiffre 1538

Köchin, selbständige gesucht. Gehalt 100-120 Franken monatlich. Offerten mit Zeugnisabschriften an: Hotel Grindelwald (Berneroberland). 1554

Küchenchef, erstklassiger, gesucht, gegen hohes Salär, in ein Grand-Restaurant in der Schweiz. Langjährige Zeugnisse erforderlich. Nur solche, die schon im Restaurant in Stellung waren, können berücksichtigt werden. Chiffre 1536

Küchenchef. Hotel im Engadin sucht zum baldigen Eintritt einen der feineren Küche vertrauten, selbständigen Küchenchef, vorterr als alleiniger Koch. Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. Altersangabe erbeten. Chiffre 1535

Oberkellner. Grösseres Hotel im Engadin sucht zum baldigen Eintritt einen gut präsentierenden, mit feinem Service vertrauten, jüngeren Oberkellner. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Altersangabe erbeten. Chiffre 1549

Oberkellner wird von grösserem Hotel im Engadin zu sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Photo, Zeugnisabschriften und Altersangabe erbeten. Chiffre 1560

On demande de suite un commis-aucurier; un commis-rôtisseur; une forte file de cuisine. Adr. les offres avec copies de certificats et photo, chez M. C. B. 12 Rue du Pont, Lausanne. (1527)

On demande pour hôtel de premier ordre de la Suisse romande un secrétaire (suisse), capable, bien au courant des langues, réception, correspondance etc. (Indiquer par lettre le dossier à l'file d'office). Chiffre 1562

Secrétaire-volontaire est demandé pour un Grand Hôtel de la Suisse française, connaissant les langues et la tenue du journal; doit aider aussi à la réception. Entrée de suite. Adr. les offres avec photo et copies de certificats. Chiffre 1561

Sommelière, connaissant le service à fond, honnête et travaillant pour, est demandée pour café-restaurant. Langue française est exigée. Intuites de faire les offres sans de bonnes références. S'adresser à l'Hôtel du Lion d'Or, Chaux-de-Fonds. 1557

Surveillant. Energischer Hotelier, oder es mehr auf Beschäftigung als auf Verdienst ankommt, findet erstere als Berufungsmöglichkeit in kleinerem Hotel mit ca. 20 kriegsgefangenen Engländern, als Vertreter des jüngere Zeit abwehrenden Besitzers. Vollige Beherrschung des Englischen unerlässlich. Offerten mit Angabe der Ansprüche unter Chiffre B. H. 4566 an die Annnonen-Expédition Rudolf Mosse, Zürich. 452

### Stellengesuche - Demandes de places

Bis zu 6 Zeilen. Jede Mehrzeile 25 Cts. Zuschlag.

|   |         |          |
|---|---------|----------|
| Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) . . . . .                                    | Schweiz | Ausland  |
| Jede ununterbrochene Wiederholung . . . . .   | Fr. 2.— | Fr. 2.50 |
| Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen. | 1.—     | 1.50     |

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorauszahlung erforderlich. Kostentiere Einzahlung in der Schweiz an Postchekbuchung V Konto 85. Ausland per Mandat. Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

### Bureau & Réception.

Oberkellner. Jüngling mit Handischbildung sucht Stelle als Sekretärvolontär oder Kontrollleur. Sprachkenntnisse: deutsch, französisch und italienisch. Zeugnisse und Photo zu senden. Zeugnisabschriften und Altersangabe erbeten. Chiffre 928

Bureauvolontärin. Gewandte, seriöse Tochter sucht passende Stelle. Spricht deutsch, franz. und englisch. Chiffre 924

Direcctre - Sekretärin - Gouvernante. Gewandte, selbständige Fräulein, gut präsentierend, der 4 Hauptsprachen mächtig, in Buchhaltung, Réception, Etage bewandert, bilanzfähig, sucht Vertrauensstellung. In Referenzen. Chiffre 922

Direktor - Chef de réception, Kassier - Sekretär. Schweizer, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, seriöser, tüchtiger, erfahrener und gut präsentierender, nachman, mit prima Referenzen von erstkl. Häusern, sucht per sofort auf voller Engagement. Könnte auf Wunsch grössere Kauten deponieren. Chiffre 927

Gerant. Eine durch den Krieg mitgenommen bessere, tüchtige Geschäftsführer, 40 Jahre alt, geb. schweizerin, deutsch, französisch und englisch sprechend, sucht Stelle in gutes Hotel als Geschäftsführer. Offerten unter Chiffre G. 976 an die Annnonen-Expédition Rudolf Mosse, Basel. 453

Sekretärin. Fräulein mit langjähriger Praxis, tüchtig in sämtlichen Bureauarbeiten, einschl. Stenographie, Maschinenschriften und Buchhaltung, deutsch, französisch und etwas italienisch sprechend, sucht Saisonstelle in grösseres Hotelbureau. Beste Referenzen. Bescheidene Ansprüche. Offerten mit Chiffre 921 an die Annnonen-Expédition Rudolf Mosse, Zürich, Linmatquai 34. (403)

Sekretärin (11). Junge, strebsame Tochter, deutsch und französisch sprechend, in allen Hotelbureau-Arbeiten erfahrung, sucht Stelle als Sekretärin event. auch für Economy. Gut Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 990

Salle & Restaurant. Barman, de nationalité, est de bonne habitude, et courtois, est demandé, américain, ayant l'habitude de tenir bar dans grands établissements, cherche engagement pour la saison au 1. mai. Parle français et anglais. Offertes avec références. Chiffre 899

Bretandame, tüchtige, im Service, Saal- und Büffettüchtigt, sucht Stelle in Hotel oder event. auch in Café-Crémérie. Sehr gute Zeugnisse zur Verfügung. Chiffre 983

Kellnerlehrling. Jüngling, Ostschweizer, 18 Jahre, sucht Lehrstelle in Hotel der Westschweiz. Eintritt nach Vereinbarung. Chiffre 965

Kellnerlehrling. Intelligenter, flinker Jüngling, der bereits ein einziges Jahr in Hotel tätig war und perfekt französisch spricht, sucht Stelle, wenn möglich, in der Schweiz, um die Lehre zu beenden. Gutes Zeugnis zu Diensten. Chiffre 978

Oberkellner, militärfähig, 33 Jahre alt, der drei Hauptsprachen mächtig, mit sämtl. Bureauarbeiten und Réception vertraut, sucht per sofort passende Engagement. In Referenzen des In- und Auslandes zu Diensten. Chiffre 923

Oberkellner, Schweizer, 30 Jahre, 3 Hauptsprachen, mit erstenklassigen Referenzen, sucht Engagement. Chiffre 983

Oberkellner, Schweizer, 31 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit sämtlichen Bureauarbeiten und Réception vertraut, sucht passendes Engagement. Prima Referenzen des In- und Auslandes zu Diensten. Chiffre 994

Oberkellner-Chef de Restaurant, der 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, mit sämtlichen Bureauarbeiten vertraut, militärfähig, seriöser Fachmann, mit besten Referenzen, sucht Engagement. Chiffre 986

Obersaaltochter, ges. Alters, im Hotelfach tüchtig und selbständig arbeitend, sprachkundig, sucht auf den Sommer Engagement. Passantentoulet bevorzugt. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 975

Saaltochter. Tochter, im Service bewandert, sucht Jahresstelle in gutes Hotel der franz. Schweiz. Gute Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 980

Saalvolontärin. 20jährige, seriöse Tochter sucht Stelle in gutes Hotel (Höhenkurort). Chiffre 991

### Cuisine & Office.

Aide de cuisine-Pâtissier, colorater Pâtissier, geseteten Alters, welcher vier Saisons in Hüssern ersten Ranges als Aide de cuisine gearbeitet hat, sucht wiederum ähnlichen Posten. Offerten an: Alfred Zumbach, Pâtisserie Marquart, Biel (Bern). 985

Chef de cuisine, 40 Jahre, tüchtiger, solider Mann und tüchtiger Arbeiter, mit besten Referenzen, wünscht auf anfangs Juli event. später seine Stelle zu ändern. Gehaltsansprüche nicht unter 200 Franken per Monat. Chiffre 992

Chef de cuisine. Tüchtiger, solider, sparsamer Koch, auch in kleineren, deutschen, deutsch, franz. und italienisch sprechend, z. z. ausshulfweise tätig, sucht Stell., event. auch als alleiniger. Ansprüche zirka Fr. 150.— monatlich. Eintritt könnte event. sofort geschehen. Güt. Offerten an C. L. postlagernd, Hovel-Platz erbeten. 973

Chef de cuisine, 42g. Mgd., erberbe place dans hôtel ou pension. Bons certificats à disposition. Chiffre 947

Koch, Junger, sucht Stelle per sofort. Offerten unter Chiffre 950 Q an die Schweiz. Annnonen-Exp. Hasenstein & Vogler, Basel. 23

Kochlehrstelle gesucht für einen 16-jährigen, kräftigen Knaben. Französische Schweiz bevorzugt. Chiffre 977

Küchenchef, tüchtiger, geseteten Alters, mit guten Zeugnisabschriften, sucht Stelle. Chiffre 984

Office - Köchenvolontäre, langjährige, selbständige, deutsch und französisch sprechend, wünsch Engagement in grosses Haus. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 968

### Etage & Lingerie.

Certificats et table à disposition. Ecrite sous A. 3071 L. à S. A. Suisse de publicité Hasenstein & Vogler, Lausanne. (151)

Lingere (erste), tüchtig und selbständig, im Nischen und Maschinenputzen bewandert, sucht baldmöglichst Stelle. Sehr gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 974

Zimmermädchen, mit guten Zeugnissen, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle für sofort. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 982

### Loge, Lift & Omnibus.

Concierge, sprachgewandter, tüchtiger, unverlässlicher Mann, mit guten Empfehlungen von Hotels ersten Ranges, militärfähig, sucht Stellung als solcher oder auch als Conductor. Chiffre 987

Concierge-Conductor, Schweizer, 33 Jahre, 4 Sprachen, militärfähig, sucht Saisonstelle. Chiffre 976

Concierge, gesehen aus dem Militärdienst entlassen, sucht Stelle als solcher, oder auch als Conductor in der Schweiz oder im Ausland. Chiffre 984

### Bains, Cave & Jardin.

Baigneuse, Suisseesse, 27 ans, très sérieuse, cherche place dans un petit ou grand hôtel, ou sanatorium de la Suisse française. Ecrite à Mme. Müller, Rue des Alpes 17, Genève. 970

### Divers.

Aide-Gouvernante. Fräulein, geseteten Alters, durchaus erfahrene Zimmermädchen, deutsch und französisch sprechend, mit Kenntnis der englischen Sprache, sucht Stelle als Aide-Gouvernante oder Anführerin in gutes Hotel. Adresse: Fri. E. Berger, Embrach (Zürich). 989

Chauffeur für Zentralheizung, ein weinl. Mechaniker und Elektriker, sofort für Sanatorium in der Schweiz gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an Mont-Riant, Comaux-Chamby ou Montreux. 28

Ebénéte-Tapisserier, parlant deux langues, s'occupant spécialement des réparations et rafraichissements de meubles dans les hôtels, possédant des connaissances très étendues, acquises en plusieurs années d'expérience, le mettant à même d'exécuter tous genres de travaux promptement et avec soin, cherche occupation. Références de maisons de premier ordre. Chiffre 987

General-Gouvernante. Geschäftstüchtige, gut präsentierende Hotelrezeptionist geseteten Alters, wünscht bei beschiedenen Anstellungen als Vertrauenswerte-Sekretärin in gutes Haus; würde event. auch feines Restaurant übernehmen. Chiffre 986

Hotel-Schreiber, tüchtig im Polieren von Möbeln, sucht Stellung in einem Hotel, wo andere Arbeit übernehmen. Zeugnisse von erstklassigen Häusern. Chiffre 986

Tochter, deutsch, franz. und engl. sprechend, sucht leichte Stelle in Office oder Etage, auch als Aushilfe in der Lingerie. Offerten unter Chiffre 2, in den Adressaten der Annnonen-Expédition Rudolf Mosse, Zürich, Linmatquai 34. (899)

### Zeugnissette und Anstellungsverträge

sets vorrätig für Mitglieder.  
Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.